

In jener Zeit offenbarte sich Jesus den Jüngern noch einmal, am See von Tibérias, und er offenbarte sich in folgender Weise.

Simon Petrus, Thomas, genannt Dídymus, Natánaël aus Kana in Galiläa, die Söhne des Zebedäus und zwei andere von seinen Jüngern waren zusammen. Simon Petrus sagte zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sagten zu ihm: Wir kommen auch mit. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot. Aber in dieser Nacht fingen sie nichts. Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer.

Doch die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war.

Jesus sagte zu ihnen: Meine Kinder, habt ihr keinen Fisch zu essen?

Sie antworteten ihm: Nein. Er aber sagte zu ihnen: Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus und ihr werdet etwas finden.

Sie warfen das Netz aus und konnten es nicht wieder einholen, so voller Fische war es. Da sagte der Jünger, den Jesus liebte, zu Petrus: Es ist der Herr!

Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr sei, gürtete er sich das Obergewand um, weil er nackt war, und sprang in den See.

Dann kamen die anderen Jünger mit dem Boot – sie waren nämlich nicht weit vom Land entfernt, nur etwa zweihundert Ellen – und zogen das Netz mit den Fischen hinter sich her. Als sie an Land gingen, sahen sie am Boden ein Kohlenfeuer und darauf Fisch und Brot liegen.

Jesus sagte zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt!

Da stieg Simon Petrus ans Ufer und zog das Netz an Land. Es war mit hundert-dreiundfünfzig großen Fischen gefüllt, und obwohl es so viele waren, zerriss das Netz nicht.

Jesus sagte zu ihnen: Kommt her und esst! Keiner von den Jüngern wagte ihn zu befragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war.

Jesus trat heran, nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso den Fisch.

Johannes-Evangelium 21, 1-13 (Einheitsübersetzung)

Für die Jünger ist mittlerweile wieder der Alltag eingeleitet. Die traumatischen Erlebnisse um die Kreuzigung Jesu, die Erzählungen der Frauen vom leeren Grab, dass er sich ihnen danach noch zweimal zeigte, alles war irgendwie noch nicht so richtig bei ihnen angekommen. Und so tun sie nun das, was sie schon früher gemacht haben, bevor Jesus sie in die Nachfolge berief: nachts auf den See fahren, die Netze auswerfen und fischen. Was sollen sie auch anderes tun – ohne ihn? So werfen sie also die Netze aus, doch die Netze bleiben leer: Frust, Enttäuschung.

Als sie morgens zurückkehren, spricht sie ein Fremder vom Ufer aus an. „Kinder“ nennt er sie, sie – die gestandenen Männer. „Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus und ihr werdet etwas finden“, ruft der Fremde ihnen zu, eine scheinbar widersinnige Aufforderung, am helllichten Tag noch einmal zum Fischen auszufahren. Aber wie Kinder reagieren sie voll Vertrauen und lassen sich darauf ein. – Und tatsächlich, das Netz füllt sich mit so vielen Fischen, dass es nicht ins Boot geholt werden kann – ein Wunder, und sie erkennen: „Es ist der Herr!“

An Land hat Jesus ihnen schon das Mahl bereitet, Brot und Fisch rösten auf dem Feuer. „Kommt her und esst.“ Er bricht das Brot und teilt es aus, so wie sie es oft mit ihm erlebt haben.

Auch bei uns ist das Leben weitergegangen, auch wir sind wieder im Alltag angekommen. Auch wir sind seine Kinder, die vertrauensvoll auf sein Wort hören und uns darauf einlassen dürfen. Er hat auch für uns das Mahl bereitet, er bricht mit uns das Brot der Osterhoffnung, heute, morgen und auch dann, wenn es für uns Karfreitag wird.

Kommt her und esst!